Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 53 (1975)
Heft: 8

Artikel: Die grösste Basidie?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-936813

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zerstört. Aufgrund der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse kann gesagt werden, dass das Ausmass der Schäden, die wir der Umwelt zufügen, die Grenzen erreicht hat, bei deren Überschreitung der Bruch unvermeidlich und eine Umkehr nicht mehr möglich ist.
Der Naturhaushalt in seinen verschiedenen Erscheinungsformen strebt immer einem Gleichgewicht zu. Die Stabilität ist um so gefestigter, je mehr Arten von Lebewesen in ihm gegenseitig aufeinander einwirken. Daraus lässt sich unschwer ableiten, dass jede Massenvermehrung einer Art und jede Monokultur unnatürlich sind. Der Vorgang eines grenzenlosen Wachstums ist der Natur nicht bekannt und der Stabilität fremd.
Die Natur besteht nicht nur aus einer Anzahl von Lebewesen, die in einem bestimmten, ihnen feindlichen oder freundlichen Raum leben, sondern sie ist eine Gesamtheit von vielen Systemen. In jedem einzelnen dieser Systeme hängen die Lebens- und Überlebensmöglichkeiten der Lebewesen sowohl von den Umweltsbedingungen als auch von der Lebensweise aller anderen Lebewesen ab.
So entsteht ein Ökosystem.
Jedes Ökosystem steht in enger Beziehung mit anderen Ökosystemen, ist von diesen abhängig und wird von ihnen beeinflusst. So schützt der Wald den Boden vor Erosion, Erdrutschen, Lawinen und bietet einer Unzahl von Pflanzen und Tieren eine Lebensmöglichkeit. Diese Lebewesen verändern ihrerseits den Boden, tragen zur Bildung des Humus bei und ermöglichen damit den Weiterbestand des Waldes selbst.
Die Lehre vom Naturhaushalt – Ökologie in erweitertem Sinn – ist auch sehr ökonomisch, weil sie die Nachhaltigkeit aller natürlichen Grundgüter anstrebt und den Menschen in das innige Gefüge mit seiner Umwelt einbezieht.
Die ökologische Krise, in der wir stecken, lässt sich nur lösen, wenn wir eine Überlebensstrategie anstreben, die sich ohne menschliche Arroganz an den fundamentalen Naturgesetzen und ökologischen Realitäten orientiert.

F. C. Weber, Winterthur

Die grösste Basidie?

Im Spätherbst, wenn die Tage kurz und neblig sind, wenn in der Natur alles nass bleibt, wenn die Agaricales äusserst selten werden oder zumindest verfault sind, wenn die Laubblätter bräunlich am Boden liegen, kann ich am Sonntag nicht in Ruhe daheim bleiben. Ich muss unbedingt eine «kleine Stunde» in den nahen Wald gehen, möglichst dorthin, wo mich niemand sieht. Dann drehe ich Äste und vermorschte Stämme um, schneide ich mit meinem Messer ein paar «wassergeschwollene» «Krusten» ab, und wenn einmal meine durchsichtige Plastikdose in jeder ihrer Abteilungen eine Art Pilz enthält, gehe ich heim, um mit meinem Mikroskop in die seltsame Welt der unscheinbaren Aphyllophorales einzudringen. Da gibt es nur eins: den Pilz mit nackten Augen bewundern, sich die Farbe und das allgemeine Aussehen einprägen, dann anhand der Lupe prüfen, ob einige Details noch vorhanden sind, und dann das Präparat sofort unter das Mikroskop. Schlüsselwort: suche das Hymenium, zeichne, messe, notiere. Auch die Hyphen soll man untersuchen, was sicher nicht so kompliziert ist, als man sich vielleicht zuerst vorstellt, wenn das Basidiom voll Wasser und weich ist. Erst dann, wenn die weisse A6-Karte die mikroskopischen Angaben enthält, können die Bücher geöffnet werden, und bei einer solchen Vorbereitung sind nachher nur ein paar Minuten nötig, um zum Ziel zu kommen. So kann es passieren, dass man sich plötzlich vor *Cristella sp.*, Nr. 81 von M. P. Christiansen befindet. Dann fragt man sich, ob inzwischen dieser Pilz einen Namen gefunden hat, man möchte Christiansen schreiben, aber man ist zu faul dazu («schliesslich ist das kein Porling», denkt leider der Polyporist, «ich muss mich begrenzen»), und so wandert der Pilz ins Fungarium mit der Nr. 81 von Christiansen als Artnamen ...

An jenem schneefreien Dezembersonntag hatte ich unter anderem ein Nadelholz-Ästli mit ein paar geschwollenen orangen Tupfen nach Hause genommen (ja, ich sehe schon meinen Freund aus Sonceboz lächeln: solch einen gewöhnlichen Pilz hat er schon vor 7 oder 8 Jahren gesehen und bestimmt, und auch davon gesprochen). Keine Ahnung, was das war: keine Scheibe, eher rundlich, difform. Ich schneide etwas mit der Präpariernadel ab, Objektträger, ein Tropfen Wasser, Deckglas, ein Blick durch die Optik und siehe da: eine riesige Basidie, die das ganze Feld besetzt. Aber das ist doch nicht möglich, ich habe doch nicht die Optik mit Immersionsöl verwendet. Oder doch, habe ich es schon vergessen? Ein Blick auf das jetzt verwendete Objektiv: nein, das ist immer noch die Optik mit dem blauen Ring, mit «40 × » angeschrieben. Ich schaue wiederum durch das Binokular: immer noch diese riesige Basidie. Ich vergewissere mich wiederum, dass ich nicht die Optik mit dem roten Ring habe: nein. Aber eine solche ungeheuerliche Basidie ist doch unmöglich! Funktioniert mein Gehirn noch oder brauche ich eine Abwechslung? Durch das Binokular sehe ich immer noch diese riesige unheimliche Basidie mit den roten kongophilen Wänden. Eine Erscheinung à la Edgar Allan Poe. So etwas gibt es einfach nicht. Ich muss mich auf die Couch legen und mich erholen. Nach 5 Minuten stehe ich wieder auf, verwende die Optik mit dem grünen Ring, mit «10 × » angeschrieben, um mir bei 100fach die «Umwelt» der Basidie anzuschauen. Und da sehe ich mir bekannte Sporen: riesige, verflacht rundliche, fast 40 µm Durchmesser mit den Stacheln (diese übrigens stark amyloid). Ich weiss, wo solche Sporen zu finden sind: Jahn, «Stereoide Pilze in Europa», und dort steht schwarz auf weiss: «*Aleurodiscus amorphus* (Pers. ex Fr.) Schroet. Orangerote Mehlscheibe.» Und daran habe ich nicht einmal gedacht! Aber einen Sieg kann ich trotzdem feiern: Jahn erwähnt für die Basidie 150 × 25 µm, und «meine» Basidie misst ohne die Sterigmen 180 × 30 µm und eine Sterigme ist 27 µm lang und 6 µm breit an der Basis ... Oder hat mich die Basidie besiegt?

Ein Polyporist

Aufruf an die Cortinarienfreunde

Für chemische Untersuchungen werden nach wie vor grössere Mengen von folgenden Cortinarien gesucht: *C. orellanus, speciosissimus, limonius, gentilis, tophaceus, rubicundulus, bolaris, cotoneus, venetus*. Wir bitten, das Material zu trocknen und zu senden an: Institut für Mikrobiologie, Sternwartestrasse 15, A-6020 Innsbruck, Österreich. Sollte irgendwo ein Massenauftreten solcher Arten beobachtet werden, das eine Sammelaktion von Frischpilzen unsererseits lohnen würde, so bitten wir um Anruf unter Nr. 052 22/33 601/Klappe 9760 oder 9749. Alle Unkosten werden gerne ersetzt.

Prof. Dr. M. Moser

Vapko-Mitteilungen Communications Vapko

Giftpilze und Pilzgifte III

Viele Zuschriften von Pilzfreunden befassen sich mit der Frage, ob ein zur Kontrolle gebrachtes Pilzgut zugelassen werden kann, wenn unter den Speisepilzen auch gefährliche Giftpilze vorgefunden werden. Die gestellten Fragen gehen dahin, ob durch das gemeinsame Transportieren die Giftpilze nicht auch das Speisematerial ungeniessbar machen, da u. a. doch auch Sporen der Giftpilze unsichtbar an den Speisepilzen haften können.